Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

8.12.1874 (No. 286)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 18 in Karlsruhe.

Nro. 286. | Erscheint täglich (Montag ausgen.). Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Dienstag 8. Dezember | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

PC. Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Dez. Die anscheinend harmlose Etatsberathung führte heute eine Reichstagssitzung herbei, wie sie lebhafter weder in dieser noch in der vorigen Session stattgefunden. Bei dem Titel „Bundesrath und Ausschüsse des Bundesrathes" fragte Abg. Dr. Jörg beim Reichskanzler an, wohin denn eigentlich der „diplomatische Ausschuß", der noch der Verfassung unter dem Vorsitz Bayerns und den Vertretern der größern Staaten außer Preußen sich bilden soll, gekommen sei. Abg. Jörg führte aus, daß dieser Ausschuß bei den diplomatischen Actionen gegen Frankreich wegen der bekannten Hirtenbriefe und gegen die Carlisten in Sachen der Anerkennung Serranos sehr viel Arbeitsstoff gehabt hätte. Dem Reichskanzler schien diese gediegene Rede, namentlich wegen ihrer Anspielungen auf die dissentirende Haltung Rußlands und auf die immer wachsende Präponderanz unseres westlichen Nachbars nicht sehr zu gefallen; er rückte ungeduldig auf dem Stuhle hin und her und sprach dem aufgestellten Wasserglase auffallend fleißig zu. Als Jörg geendet, ergriff er das Wort zu einer jener Reden, welche in geistreicher und anscheinend leichter Weise über die größten Schwierigkeiten hinwegspringen und dem unbequemen Frager Vielerlei, aber wenig Concretes und Faßbares erwidern. Nach der Darstellung des Fürsten ist natürlich der „deutsche Officier" Schmidt in unmenschlicher Weise ermordet worden und die Anerkennung Serranos ist aus reinem Mitgefühl für Spanien erfolgt; daß Rußland sich dem von Deutschland inscenirten Vorgehen nicht anschloß, hat gar nichts zu bedeuten, da Rußland unser intimster Freund ist. So sicher und leicht diese Behauptungen auch vorgetragen waren, so schien es doch dem Fürsten nicht recht zu passen, daß über unsere Beziehungen zu den europäischen Staaten weiter debattirt würde, und deshalb benutzte er den Umstand, daß Abg. Jörg in einem Nebensatze bloß behufs einer Zeitbestimmung auf die „Frevelthat eines halbverrückten Menschen" hingewiesen, um die Debatte von der hohen Politik weg auf das Attentat von Kissingen hinüberzuspielen. Er erklärte, daß die Fraktion des Centrums den Attentäter vergebens von sich abzuwälzen suche; er halte sich an deren Rockschößen fest, denn bei seiner (des Fürsten Bismarck) Unterredung mit Kullmann habe dieser erklärt, daß er ihn wegen der Kirchengesetze habe tödten wollen, und weil er „seine Fraktion" beleidigt habe; auf die Frage, welche seine Fraktion sei, habe er geantwortet: „Die Centrumsfraktion im Reichstage". Nach diesen Worten, mit welchen der Fürst seine Rede schloß, entwickelte sich eine Scene, welche an die Nationalversammlung in Versailles erinnerte. Die Freunde des Fürsten Bismarck riefen kräftig „Bravo!", das Centrum „Pfui". Der Präsident erklärte die Ausrufe „Pfui" für unparlamentarisch und Fürst Bismarck erhob sich zu der Erklärung, daß die Gefühle der Verachtung und des Ekels, welche man mit „Pfui" bezeichne, auch ihm nicht fremd seien, daß er aber zu höflich sei, um sie auszusprechen. Er richtete diese Worte an ein in der zweiten Reihe des Centrums sitzendes Mitglied, anscheinend den Abg. Grafen Ballestrem, dem darauf von einigen beisitzenden Nationalliberalen lebhafte Vorhaltungen gemacht wurden; unter ihnen zeichnete sich Abg. Lenz durch lebhafte Gesticulationen aus, der sich nachher noch bewogen fühlte, dem Grafen Ballestrem auch seinerseits eine Censur zu spenden. Abg. Windthorst replicirte auf die Auslassungen des Fürsten Bismarck, indem er die tendenziöse Ausbeutung des Attentats, wie sie gemäß der vom Altare in Kissingen ausgegebenen Parole seitens der officiösen Presse erfolgt ist, kritisirte, das Andenken des Pfarrers Störmann, welchem in Würzburg nicht das Geringste bewiesen ist, rettete und den „Liberalen" in Erinnerung rief, daß Zeiten großer politischer oder religiöser Kämpfe stets solche unglückliche Verbrecher à la Sand und Becker zu erzeugen pflegen. Die Schuld fällt auf die zurück, welche solche Zeitverhältnisse geschaffen haben. Ebensowenig wie man die Attentate Sands u. Beckers, obschon sie politisch viel gebildeter waren, als Kullmann, den Parteien zur Last legte, zu denen sie gehörten, ebensowenig lege das Centrum es der „liberalen" Partei zur Last, wenn der verstorbene v. Mallinckrodt einen Stick zugesandt erhielt oder dem Abg. Windthorst zahlreiche Drohbriefe zugingen. Fürst Bismarck glaubte der Bemerkung des Abg. Windthorst, daß keiner der Minister die Ausschreitungen der officiösen Presse in der Ausbeutung des Attentats verhindert hätte, dadurch die Spitze abbrechen zu können, daß er sie ihm in Bezug auf die katholischen Zeitungen zurückgab, und ihn fragte, warum er (Windthorst) die baierische Presse nicht temperirt habe, oder die „Germania", als letztere das Attentat als erklärlich bezeichnete. Wahrscheinlich dachte der Fürst dabei an die auch von den übrigen katholischen Blättern, soweit nicht das Attentat für eine Komödie gehalten wurde, reproducirte Bemerkung der „Germania", es sei immerhin denkbar, daß sich unter den gegenwärtigen Zeitumständen bei einem Parteigenossen eine solche Summe von Leidenschaft, Haß und Wuth ansammle, welche sich zu einer gegen alles göttliche und menschliche Recht auflehnenden Gewaltthat verdichte; es ist das derselbe Gedanke, den heute der Abg. Windthorst aussprach, und es wird bekanntlich durch die Geschichte aller Zeiten und Völker bestätigt, daß in derartigen gewaltigen politischen oder religiösen Kämpfen es stets Menschen giebt, bei denen die Leidenschaft und die thatkräftige Rücksichtslosigkeit größer ist, als die Vernunft und das Gewissen, so daß sie sich nicht scheuen, eine That zu begehen, welche der angeblich von ihnen vertheidigten Sache nur nachtheilig sein kann. Solche Attentate sind, wie Abg. Windthorst mit Recht bemerkt, immer da gewesen, aber eine so perfide und unverschämte Ausbeutung, wie sie beim Attentat von Kissingen stattgefunden, dürfte den Vorzug der Neuheit haben. Abg. Windthorst entgegnete übrigens dem Fürsten mit Recht, daß er auf die baierische Presse gar keinen Einfluß habe und auf die „Germania" nur indirect im Wege des persönlichen Verkehrs, mit deren Redacteur. (Herrn Abg. Majunke, der sich zum Wortr gemeldet hatte, wurde durch den Schluß der Discussion die Möglichkeit einer Erwiderung abgeschnitten.) Abg. Lasker suchte sich den Dank des Reichskanzlers zu verdienen, indem er ihm zu Hilfe sprang und den Rednern des Centrums in erregtem Tone eine Vorlesung darüber hielt, daß sie durch die Verdächtigung der Friedensliebe ihrer Regierung ein „Verbrechen gegen das Vaterland" begingen; der Ausdruck brachte ihm aber zugleich einen Ordnungsruf des Präsidenten ein. Dann ergriff noch Abg. Dr. Beseler das Wort, jedenfalls in der wohlgemeinten Absicht, die Schlacken, welche ihm von dem neulichen Zusammengehen mit dem Centrum noch ankleben, vollends abzuwaschen. Auch er fuhr so heftig darein, daß er dem Ordnungsrufe nur durch das Hinterpförtchen der bedingungsweisen Behauptung entschlüpfte, und er zeigte neben ungeheuerer Sicherheit im Bewußtsein seiner gedeckten Stellung eine so crasse Unkenntniß der Vorgänge in Würzburg, daß man nur zu erstaunen vermochte. Er behauptete, es sei in Würzburg der Beweis geliefert worden, daß Kullmann durch den Pfarrer Störmann fanatisirt sei, und in Wirklichkeit verhält sich die Sache so, daß 1) bloß einige abgerissene Sätze aus einem Concepte zu einem Vortrage verlesen sind; daß 2) Kullmann diesen Vortrag gar nicht gehört hat; daß 3) Kullmann überhaupt nur einen einzigen Vortrag des Pfarrers gehört hat, nämlich eine Festrede am Tage Peter und Paul, bei welcher zahlreiche Andersgläubige zugegen waren und die sich ausgesprochener Maßen deßhalb von Politik und Religion fernhielt; und daß 4) Kullmann dem Pfarrer gar nicht bekannt war und der Pfarrer keinen Verkehr mit ihm gehabt hat, als daß Kullmann einmal — 1½ Jahre vor dem Attentat und vor der Planung der That — bei ihm gebeichtet und ferner bei seiner Abreise von Salzwedel einen Gruß an einen Confrater mitgenommen hat. Das ist der „Einfluß" des Pfarrers Störmann und um deßwillen ist der unschuldige und würdige Pfarrer in der Blüthe seiner Jahre zu Tode geärgert worden. Und wenn man nun hiermit noch zusammenhält, daß all' die Behauptungen der officiösen Presse von der Mitgliedschaft Kullmann's in einem katholischen Gesellenvereine, von der Mitschuld Hauthaler's 2c. sich als Erfindungen erwiesen haben, daß gar keine Verbindung Kullmann's mit Katholiken erwiesen ist, als nur sein kurzer, durch das billige Bier motivirter und von keinem erheblichen Antheil an dem Vereine begleiteter Aufenthalt im Männerverein zu Salzwedel, daß ferner laut seinem eigenen Geständniß seine Erbitterung nicht durch die katholische, sondern durch die „liberale" Presse veranlaßt ist und der Entschluß zur That nicht durch Wort oder Schrift, sondern in Folge der Macht der Thatsachen, bei der Verhaftung des Herrn Erzbischofs von Posen in ihm auftauchte, — wenn man all' diese unbestreitbaren Thatsachen erwägt und mit den bodenlosen Anschuldigungen vergleicht, welche heute gegen uns geschleudert wurden, dann bleibt allerdings dringend zu wünschen, daß ein Mitglied des Centrums sich der Mühe unterzieht, die Sache gründlich zu studiren und mit den erforderlichen Detailkenntnissen die Angelegenheit im Reichstage oder Landtage nochmals zur Erörterung zu bringen; es gilt noch einen Versuch, ob die Wahrheit und ihre Vertreter nicht stark genug sind, das Vorurtheil und die Lüge wenigstens in diesem klar liegenden Punkte zum Schweigen zu bringen.

---

* Ueber die stürmische Sitzung des Reichstages vom 4. Dezember

schreibt der Correspondent der „Fr. Ztg." u. A.: (Anfangs war sie ruhig und harmlos):

„Erst als der Führer der bayerischen Patrioten in seiner ironischen und sarkastischen Manier die auswärtige Politik des Fürsten Bismarck scharf kritisirte und namentlich die diplomatische Intervention wegen der französischen Hirtenbriefe, die Anerkennung Spaniens und die prädominirende Stellung Rußlands zur Sprache brachte, steigerte sich die Aufmerksamkeit. Dem Redner wurde von seinen Parteigenossen mehrmals lebhafter Beifall gezollt, während die Nationalliberalen dafür sorgten, daß die Parenthese „Heiterkeit" im stenographischen Berichte nicht fehle. Als nun der Abgordnete Jörg am Schlusse seiner Rede vorübergehend von der „frevelhaften That des halbverrückten Kullmann" sprach, erhielt das Haus plötzlich eine aufgeregte Physiognomie. Jedermann fühlte, daß Bismarck antworten und daß es einen heißen Tag geben würde.

Aber alle Erwartungen sollten in hohem Maße übertroffen werden. Dem Reichskanzler schien die Gelegenheit, das Kissinger Attentat im Reichstage zur Sprache zu bringen, nicht unwillkommen zu sein. Was er bezüglich der Angriffe auf seine auswärtige Politik antwortete, war wohl gezielt. Er bezeichnete das diplomatische Jahr 1874 als ein gänzlich unfruchtbares, das zu einer Berufung des Ausschusses keinen Anlaß gegeben habe, und wies nach, daß die Bundes-Regierungen von allen wichtigen Actenstücken regelmäßig unterrichtet würden, und daß durch die Berufung zweier früheren nichtpreußischen Minister (Hohenlohe und Bülow) zu den wichtigsten diplomatischen Posten der Beweis erbracht sei, daß das Reich nur „reine Wäsche" habe. Durch den Hinweis auf die diplomatischen Schritte, welche der Hinrichtung des Hauptmanns Schmidt folgten, wußte der Redner dem Nationalgefühl geschickt zu schmeicheln. Auch die übliche Berufung auf den Abgeordneten Lasker fehlte nicht.

So weit war Alles in Ordnung, bis der Reichskanzler an die Affaire Kullmann gelangte, welche den eigentlichen Gipfelpunkt der Rede bilden sollte. Schon der Ton, welchen Fürst Bismarck mit einem Male anschlug, war außerordentlich erregt. Er erzählte von seinem Besuche bei Kullmann, sprach von dem Pfarrer Störmann in Salzwedel, und schloß damit, dem Centrum geradezu in's Gesicht zu sagen, daß er dasselbe für das Attentat moralisch verantwortlich mache. Großer Sturm auf den clericalen Bänken; von den vordersten Reihen hörte man Rufe: „Pfui", „abscheulich" und Aehnliches. Ein Theil der Nationalliberalen gerieth darüber dermaßen in Harnisch, daß die Rufe „zur Ordnung, hinaus", zu den mildesten Exclamationen gehörten. Präsident Forckenbeck, welcher sich aus Vorsicht bereits seinen Hut holen ließ, rügte die Aeußerung „Pfui" als unparlamentarisch, ohne sich an eine bestimmte Person zu wenden. Der Name, „Graf Ballestrem" geht von Munde zu Munde. Ein Haufe Nationalliberaler dringt gegen die Tribüne zu. Verschiedene melden sich zum Wort, um den Ordnungsruf gegen den Grafen Ballestrem zu verlangen. Da erhebt sich Fürst Bismarck abermals, um auch seinerseits zu constatiren, daß auf der zweiten Bank „Pfui" gerufen worden sei. Gefühle des Ekels und der Verachtung seien auch bei ihm zu finden, er sei nur zu anständig, um dieselben auszusprechen. Abermals großer Tumult im Centrum und lauter Beifall unter den Nationalliberalen. Man glaubte sich in das Theater zu Versailles versetzt.

Inmitten des furchtbarsten Lärms besteigt Windthorst die Tribüne, um die Angriffe des Reichskanzlers auf seine Partei zurückzuweisen. Er begann damit, das Kissinger Attentat in den schärfsten Ausdrücken zu verurtheilen, sodann den Reichskanzler wegen des Besuchs bei Kullmann, der einem jeden Prozeßrecht zuwider sei, schilderte die provocatorische Balkonrede Bismarcks und die Denunciationen der officiösen Presse nach dem Attentate und wiederholte schließlich die Anklage Jörgs wegen der Interventionsluft des Reichskanzlers, die unfehlbar einen Krieg herbeiführen müsse.

Fürst Bismarck gerieth während dieser Rede in eine immer wachsende Aufregung. Er war todesbleich und erwiderte nur wenige Worte bezüglich der Haltung der ultramontanen Presse in der Attentatsfrage.

Nun ergriff Lasker das Wort, um Jörg dafür verantwortlich zu machen, daß er das Attentat in die Verhandlung gezogen habe, und um der ganzen Centrumsfraction den Vorwurf ins Gesicht zu schleudern, daß sie fortwährend im Reichstage behaupte, der Reichskanzler provozire einen Krieg mit Frankreich. Dies sei ein Verbrechen gegen die Nation. Bei diesen Schlußworten Laskers erreichte die Aufregung den denkbar höchsten Grad. „Zur Ordnung" ruft es aus dem Centrum, während die Nationalliberalen den Abgeordneten für Meiningen umdrängen und ihm die Hand drücken. Der Präsident ruft Herrn Lasker in energischer Weise „zur Ordnung". Windthorst betrat abermals die Tribüne und sprach dieses Mal sehr gut. Er verwahrte sich dagegen, speciell von einem Kriege mit Frankreich gesprochen zu haben. Daß die Interventionsluft des Reichskanzlers in alle möglichen Angelegenheiten Kriege heraufbeschwören müsse, sei nur zu wahr. Er betrachte es als seine Pflicht, die auswärtige Politik zur Sprache zu bringen, und werde sich in der Erfüllung dieser Pflicht durch die Liebedienerei der Nationalliberalen nicht beirren lassen. Auch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Thiers' Rede vor Ausbruch des Krieges sei im Corps législatif als unpatriotisch bezeichnet worden. Bezüglich des Versuchs, die Centrumspartei für das Attentat Kullmann's verantwortlich zu machen, verweist er auf die Attentate Sand's, Blind's 2c. Lasker replicirte nochmals kurz, um einige „Mißverständnisse" aufzuklären, und der Professor Beseler brachte durch eine, wie immer taktlose Rede den Zwischenfall zum formlosen Abschluß. Irgend ein süddeutscher Nationalliberaler konnte es sich nicht versagen, den Grafen Ballestrem in der Form einer persönlichen Bemerkung als den „Pfui Rufer" zu bezeichnen; der Angegriffene verbat sich kurz diese unparlamentarische Angeberei.

Diese unliebsamen Vorgänge werden selbstverständlich nicht verfehlen, das größte Aufsehen zu erregen. Einen Gewinn wird schwerlich von denselben irgend eine der betheiligten Parteien haben. Das Kissinger Attentat ohne Noth im Reichstage zur Sprache zu bringen, war gewiß nicht besonders taktvoll. Dies haben selbst eifrige Anhänger der Centrumsfraction zugestanden. Aber die Art und Weise, wie Fürst Bismarck aus der Sache Kapital zu schlagen suchte, der geringe Grad von Mäßigung, welche er während der ganzen Verhandlung an den Tag legte, die unmotivirten Anklagen, welche er seinen politischen Widersachern in den heftigsten Ausdrücken an den Kopf schleuderte, alles Dieses legte wohl Beweis ab von großer persönlicher Gereiztheit und einem noch größeren Haß, ließ aber jede staatsmännische Selbstbeherrschung und diejenige Urbanität vermissen, welche den allmächtigen Reichskanzler gerade in solchen Momenten nicht verlassen sollte. Selbst die eifrigsten Anhänger des Fürsten mußten zugeben, daß er besser daran gethan hätte, die Affaire Kullmann gar nicht oder nur mit einer ganz kurzen Bemerkung zu berühren.

Was endlich den Abgeordneten Lasker betrifft, so hat derselbe jedesmal entschiedenes Pech, wenn er das Gebiet der auswärtigen Politik betritt, das dem in juristischen Studien vertieften Manne eine terra incognita zu sein scheint. In England machen sich Whigs und Tories seit Jahrhunderten den Vorwurf, daß die gerade am Ruder befindliche Regierung das Land in einen Krieg hineintreibe. Wie oft wurde doch dem verstorbenen Lord Palmerston dieser Vorwurf gemacht! Niemanden fällt es in England ein, solche Behauptungen als „unpatriotisch" oder gar als „verbrecherisch" zu bezeichnen. Wir brauchen jedoch nicht so weit zu gehen. In den Jahren 1865 und 1866 hat sich die gesammte liberale Partei desselben „Verbrechens" schuldig gemacht, dessen heute das Centrum bezichtigt wird, und zwar ebenfalls gegen das Ministerium Bismarck. Solche Fehler wären in unserem Reichstage unmöglich, wenn die liberalen Parteien über einen einzigen tüchtigen Redner verfügten, der sich das Studium und die Besprechung der auswärtigen Politik zu speciellen Aufgabe machte. Dann würde die Führung in allen Fragen der auswärtigen Politik nicht lediglich den Ultramontanen zufallen, was natürlich stets zu aufregenden Scenen führen muß. Aber es ist bezeichnend für unseren Parlamentarismus, daß die große liberale Mehrheit keinen einzigen Redner aufzuweisen hat, der auf dem Gebiet der auswärtigen Politik nur einigermaßen orientirt wäre und nur annähernd diejenige Stellung einzunehmen wüßte, die Lasker in inneren Fragen mit großer Sachkenntniß und Schlagfertigkeit ausfüllt.

---

* Zur Uebersicht.

— Der republikanische General **Loma** hat sich, wie der serranistische Telegraph meldet, mit 10,000 Mann nach dem Hafen der Provinz Guipuzcoa eingeschifft, wo ein Armeecorps die Grenze zwischen Irun und Vera besetzt hält. — Ferner stellt er die Niederlage der Regierungstruppen bei Despujols in Abrede.

— In **Versailles** fand bei der Berathung des Gesetzentwurfes über Freigebung des höheren Unterrichtes ein heftiger Redekampf zwischen Bischof Dupanloup und Challemel-Latour statt. Die Nationalversammlung trat mit 553 gegen 133 Stimmen in die zweite Berathung des Gesetzentwurfes ein.

— Die wiener „Tagespresse", die freilich nicht allgemein als gut unterrichtet angesehen werden kann) will erfahren haben, daß die schwebende Frage der rumänischen Handelsconventionen im Sinne des von Oesterreich vor längerer Zeit gemachten, damals von der Pforte abgelehnten, neuerdings aber von deutscher und russischer Seite unterstützten Vorschlages durch einen Ferman demnächst werde gelöst werden, welcher nach dem Beispiel Aegyptens sämmtlichen türkischen Vasallenstaaten das Recht, Handelsconventionen abzuschließen, ertheilen solle. Frankreich und England, die den Vorschlägen beistimmen, gedächten gleichfalls, Handelsconventionen mit Rumänien abzuschließen.

— Am 5. Dezember hielt Windthorst im Reichstage in Betreff der Zurückziehung der Etatspositionen für den Gesandten beim päpstlichen Stuhl eine längere Rede, worauf Bismarck in die Debatte wieder eingriff. Wir kommen darauf zurück.

— Ueber den aus dem Dienst entlassenen Oberpräsidenten von Schlesien, Freiherrn v. Nordenflycht, bemerkt die „Germania" u. A.: „Er ist durchaus kein Freund der katholischen Kirche und steht nicht einmal auf einem gläubigen protestantischen Standpunkte; aber er ist klug und billig gesinnt und hat sich deßhalb gegen die moderne Kirchenpolitik von ihrem Beginne an offen ausgesprochen. Bei seiner Berufung nach Schlesien soll er dem Grafen Eulenburg unumwunden erklärt haben: „Was wollt ihr? Was ist euer Zweck? Die kathol. Kirche werdet ihr nimmermehr überwältigen. Ihr werdet euch nur Demüthigungen, aber keine Siege holen." Als Oberpräsident wollte er nicht die kath. Sache begünstigen."

— Dr. Sigl hat, wie das „Bayerische Vaterland" meldet, von dem ihm zustehenden Recht der Einsprache gegen das Contumacialerkenntniß vom 30. v. M., durch welches er wegen verleumderischer Beleidigung des Fürsten Bismarck zu einer Gefängnißstrafe von 10 Monaten verurtheilt wird, Gebrauch gemacht.

Deutschland.

Karlsruhe, 5. Dez. Das heutige Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 55 enthält:

I. Eine Landesherrliche Verordnung: die Gebühren der Waisenrichter und Schätzer bei rechtspolizeilichen Dienstverrichtungen betreffend.

II. Verordnungen des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen; a. die Behandlung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige in Strafsachen betreffend; b. das Verfahren bei Forststrafsachen betreffend; c. die Abänderung einiger rechtspolizeilicher Gebührenbezüge betreffend; d. die Einführung der Reichsmarkrechnung betreffend; e. den deutsch italienischen Auslieferungsvertrag betreffend.

Karlsruhe, 4. Dec. Nach der Karlsruher Zeitung von heute wurde am gestrigen Geburtstage J. K. H. der Frau Großherzogin einer größeren Anzahl k. preuß. Officiere der Zähringer Löwen-Orden verliehen; auch einige Mitglieder des Hoftheaters sind ausgezeichnet worden.

Wir freuen uns dieser Anerkennung für die Betreffenden, aber auffallend erscheint es uns andererseits, daß kein badischer Civilbeamter decorirt worden ist.

× **Aus dem Kreise Karlsruhe**, 5. Decbr. Die Vorgänge bei der Wahl dreier Mitglieder für die katholische Stiftungscommission in Karlsruhe geben Veranlassung, die Wahlordnung vom Jahre 1863 einer Prüfung zu unterziehen. Es ist auffallend, daß in derselben von Aufstellung einer Liste der stimmberechtigten katholischen Männer des Pfarrbezirks gar nicht die Rede ist. Bei kleinen Pfarrgemeinden, in welchen jene dem vorsitzenden Pfarrer und den übrigen Wahlcommissionsmitgliedern auch ohne Liste hinlänglich bekannt sind, mag der Wegfall derselben von keiner Bedeutung sein, ganz anders aber gestaltet sich die Sache in größern Pfarrgemeinden, besonders in den Städten, wo ohnedies die Bevölkerung einer steten Fluctuation unterliegt. Ohne fragliche Wählerliste kann die Wahlcommission in Städten am Wahltage in die fatale Lage versetzt werden, Wahlzettel von solchen sich einstellenden Wählern entgegen zu nehmen, die ihr ganz unbekannt sind und wo somit die Gewißheit fehlt, ob sie überhaupt im Sinne der §§. 1 und 2 der Wahlordnung stimmberechtigt sind oder nicht. Es wird darum nicht geläugnet werden können, daß in der Wahlordnung eine Lücke besteht, die mitunter von sehr nachtheiligen Folgen begleitet sein kann, besonders in gegenwärtiger Zeit confessioneller Aufregung und kirchlicher Wirrnisse. Vergleicht man mit vorwürfiger Wahlordnung jene, welche der Verfassungsurkunde der evangelisch-protestantischen Kirche vom Jahre 1851, Reg. Bl. Nr. 43, beigegeben ist, so finden wir in den Paragraphen 1 und 2 die gemessene Vorschrift über die Aufstellung 2c. der Liste der stimmberechtigten Mitglieder der Kirchengemeinde. — Der Wegfall einer solchen Liste bei der Wahl der katholischen Stiftungscommissionsmitglieder hat aber noch weitere Gefahren. Die Anordnung der Wahl erfolgt durch das Pfarramt (§. 7) und ebenso die Einladung zu derselben, wie auch die Bestimmung der Zeitdauer für Abgabe der Stimmzettel. Ohne Wählerliste bleibt die Zahl der Wahlberechtigten unbekannt und es liegt somit im Bereiche der Möglichkeit, daß für die Abgabe der Stimmzettel eine zu kurze Zeitdauer festgesetzt wird, wodurch dann möglicherweise viele Wähler außer Stand gesetzt werden, ihr Wahlrecht ausüben zu können. Auch von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erscheint der Mangel einer Wählerliste bedenklich. Die Wahlordnung wurde im Jahre 1863 zwischen der Staats- und Kirchenbehörde vereinbart. Warum von der Aufstellung einer Wählerliste Umgang genommen wurde, wissen wir nicht. Es dürfte vielleicht die Anregung dieses Gegenstandes genügen, um ihn an maßgebender Stelle in weitere Erwähnung zu nehmen, so daß eventuell der besprochenen Lücke in der Wahlordnung abgeholfen wird, was auch aus dem Grunde wünschenswerth ist, weil es bei obwaltenden Zuständen mit der bisherigen Harmlosigkeit der Stiftungscommissionswahlen an vielen Orten ein Ende hat.

)(**Vom Bodensee.** Die Kirchenfeinde sprechen oft verächtlich von dem Gefängniß der Bischöfe und Priester, wie wenn es ein wahres Vergnügen für einen solchen Mann wäre, eingesperrt zu sein. Als dagegen ein jetziger Liberaler einst zwei Tage auf der Festung in Rastatt zubringen mußte, wollte er schier verzweifeln. Zum Beweise aber, wie hart die Gefangenschaft der Priester ist, wollen wir erzählen vom Gefängniß des hochwürd. Bischofs von Trier. Demselben sind zwei kleine Zimmer mit stark vergitterten Fenstern eingeräumt. Das Haus ist von zwei hohen Mauern eingeschlossen. Zwischen den Mauern patrouilliren die Wachtposten. Die Aussicht ist ganz beschränkt. Bei der großen Hitze dieses Sommers litt der hochw. Herr Bischof viel in dem engen Raume. Die Hitze brannte zwischen den hohen Mauern in solchem Maße, daß häufig der gestattete tägliche Spaziergang unmöglich war. Bischof Mathias verbringt die Zeit mit Gebet und Studium; derselbe liest Morgens 7 Uhr in der Anstaltscapelle hinter verschlossenen Thüren die hl. Messe, Sonntags und Mittwochs wird um 6 Uhr durch den Gefängnißgeistlichen Messe gelesen, welcher sämmtliche kath. Gefangene und auch der Bischof beiwohnen. Die Gefangenen sind in Drillichanzügen. Links vom Altar ist der Betstuhl des Kirchenfürsten. Da kniet der Bischof mitten unter Verbrechern!

Die Zelle ist stets dreifach verriegelt, man hört nichts als Commandoworte und Schlüsselgerassel, man befindet sich in einem Hause mit Dieben, Gaunern und Betrügern zusammen, man ist abgeschnitten von allem Verkehr mit der Außenwelt. Kein Brief darf empfangen oder abgegeben werden, der nicht vom Beamten gelesen wird. Der Besitz einer Uhr, eines Messers, des Papieres ist verwehrt, und dazu der Verlust der Freiheit. Am 6. März wurde Bischof Mathias in's Gefängniß gebracht, ist also bereits schon neun Monate gefangen. Doch sein gottergebener Blick zeigt, daß er für Christus gern und freudig Alles erträgt.

Das Loos der gefangenen Priester ist noch härter. Sie dürfen keine hl. Messe lesen, und sind auf die magere Gefängnißkost angewiesen. Wasser und Brod und elende Schleimsuppen, die in irdenen Schüsseln vorgesetzt und mit hölzernen Löffeln genossen werden, bilden die ganze Nahrung. An Fleisch, Butter, Eier oder sonstige kräftige Nahrungsmittel ist nicht zu denken. Die Betten sind schmale, hartgefällte Strohsäcke ohne Kopfkissen, die man Morgens (um 5 Uhr) gerne verläßt; denn von einer den Körper erquickenden Ruhe kann nicht die Rede sein. Doch selbst noch ein härteres Loos wird die Priester nicht von Christus trennen.

† **Meßkirch.** Wie es schon auffällig war, daß den hiesigen Altkatholiken die Mitbenutzung der hiesigen Stadtpfarrkirche zugesichert und zwei Pfründen überwiesen wurden auf Unterschriften hin, die nicht auf übliche Weise, sondern durch Sammlung zusammengebracht wurden, so steigert sich die Verwunderung noch durch den Titel des Verzeichnisses, der heißt:

„Die unterzeichneten Katholiken erklären, daß sie die vaticanische Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht als kathol. Lehre anerkennen."

Folgen die Unterschriften.

Nach der Vollzugsverordnung zum Altkatholikengesetz § 2 wird aber neben den übrigen Requisiten verlangt, daß die auf dem Verzeichniß befindlichen „der Gemeinschaft von (Alt-)Katholiken als Mitglieder beigetreten sind". Also ist man rechtlich durch eine bloße Negation noch kein Altkatholik, folglich müssen wir die Gültigkeit der Rechtskräftigkeit der betreffenden Unterschriften zum gewollten Zweck überhaupt bestreiten. Oder gehören auch diejenigen katholisch Getauften, die nicht an die Unsterblichkeit der Seele, an die Gottheit Christi u. s. w. glauben,

die überhaupt das ganze Christenthum negieren, deßwegen auch zu den Altkatholiken, weil sie u. A. auch die Unfehlbarkeit des Papstes läugnen? Es wäre doch gar zu sonderbar, das bejahen zu wollen.

⊠ **Aus dem Linzgau**, 3. Dec. Es wundert uns sehr, daß nicht schon aus weiteren Kreisen und namentlich aus den Vereinigungen der Bierbrauer öffentlich Beschwerde erhoben worden ist über die Art und Weise, wie dieser Gewerbebetrieb augenblicklich besteuert wird. Oder sollte die Art und Weise der Besteuerung bei uns eine andere sein, als in andern Landestheilen? — Bei uns wurden von eidlich verpflichteten Eichern die Braupfannen im Laufe von 5 oder 6 Jahren zweimal gemessen und darnach redlich und gewissenhaft die verlangte Steuer bezahlt. Beide Eichungen ergaben das gleiche Resultat. Eine dritte Eichung nun, die jüngst vorgenommen wurde, und zwar (ohne Siedraum oder Uebereich) an spiegelglatt gefüllter Braupfanne, ergab natürlich gegen frühere Messungen ein Uebermaaß und für dieses Uebermaaß wird nun bei uns auf 5 Jahre rückwärts Nachzahlung der Steuer verlangt. Wie kennen Brauer, denen diese Nachsteuer hoch zu stehen kommt (über 200 fl.) und die vorläufig die Zahlung verweigerten. Sie wurden gestern gepfändet. — Wir schauen die Sache kalt an. Aber wir meinen: entweder hat bei den früheren Messungen das eidlich verpflichtete Eichungspersonal seine Schuldigkeit gethan oder nicht. Wenn „ja" — so ist ihre Eichung so gut gültig, wie die jetzige; wenn „nein" — so bleibt die Nachsteuer an jenen hängen, die ihre Pflicht nicht genugsam im Auge behalten haben. Der Brauer aber sollte für sein längst verzapftes Bier in keinem Falle mehr besteuert werden, um so weniger, da die Steuer auf ideales Bier (denn, da bei voller Pfanne Niemand sieden kann, wird das Bier der Nachsteuer wohl nie real gewesen sein) berechnet ist. — Als auf wissenschaftlichem Gebiete s. Z. eine Nacheichung verordnet wurde und an Leuten ausgeübt werden sollte, die längst ihre guten bad. Staatszeugnisse in Händen hatten; fanden manche es unrecht, daß dagegen protestirt wurde. Heute, da die Sache auf materiellem Gebiete spielt, erscheint die Sache in anderem Lichte, und mancher Brauer, der seither erzliberal war, meint: liberal sei eine schöne Sache, wenn man sie von liber, d. h. „frei" — und nicht von „lieber All" ableite.

◎ **Freiburg**, 6. Dez. In den Räumen des ehemaligen Knabenseminars hatte der Superior der barmherzigen Schwestern einen Kosttisch errichtet für junge Studenten. Er hatte auch bereits „Gewerbe-Steuern" bezahlt. Auf einmal bringt ihm der Polizeicommissär eine Weisung von höherer Stelle, wornach der Kosttisch innerhalb 6 Tagen aufzuheben sei. Ob der Recurs an das Staatsministerium diesen unbegreiflichen Bescheid annullirt, werden die nächsten Tage zeigen. Unter den Kostgebern Freiburgs hat sich ein gelinder Schrecken verbreitet; sie fürchten, das hohe Ministerium habe den erwähnten Erlaß deßwegen ergehen lassen, weil sich die Kostgeberei mit der Gewerbefreiheit nicht vertrage und sind nun in Sorge, es werde nächstens an sie ein ähnlicher Erlaß gerichtet.

† **Von der Schutter**, 3. Dec. In Offenburg besteht bekanntlich ein Progymnasium und in diesem von Rechtswegen katholischen Progymnasium ist schon seit Jahren beinahe die ganze Professorengesellschaft altkatholisch. Natürlich — welche Zumuthung, daß ein Professor sich der Autorität des christlichen Lehramtes unterwerfen soll, besonders, wenn der Professor selbst vielleicht einige Zeit Theologie „getrieben" hat. Umgekehrt — die Nachfolger der Apostel sollen nach der Meinung der Professoren lehren und zwar nach jedem Einzelnen wieder extra. Wenn nicht — Krieg bis zum letzten Luftschnapper! Und welch' ein Krieg — das kratzt und beißt, das geigt und streicht, daß einem Christenmenschen fast Hören und Sehen vergeht. Direktor Intlekofer freilich läßt sein Licht vorzüglich im Landtage glänzen und vermehrt bei festlichen Gelegenheiten die Ueberreste demosthenischer Beredtsamkeit. Ein Professor spielt den „Ortenauer Boten", der Kollega beehrt die „Karlsruher Zeitung". Für wen die Andern machen — τις οἶδεν? Vermuthlich spannt Einer seinen Pegasus unter den Beherrschern der Elementarschule an in der „Bad. Landesztg." — Staatsmann ist Jeder. Glückliches Progymnasium — zu dessen umnebelten Höhen der Sterbliche nur mit scheuer Verwunderung emporblickt. Doch wohin fliegt unsere schwärmerische Phantasie — zurück zu irdischer Ausdrucksweise. Unsere Gymnasiumsgrößen also sind fast alle altkatholisch. In der Zuckerfabrik schon sind sie dabei gewesen. Durch ihre freundliche Mitwirkung ist es möglich gewesen, daß dem altkatholischen Gottesdienst in der Gymnasiumskirche schon längst nichts mehr im Wege stände. Zu der gemischten Schule hat man das Seinige reichlich beigetragen. Alles im Fortschritt — rings um uns her, soll das Progymnasium davon nicht tiefer ergriffen werden — ruhig allein? Plötzlich regt es sich im Rohre. Director Intlekofer eröffnet den bestürzten Schülern, daß der würdige Böhme, welchen Herr Intlekofer für die Seelsorge seiner selbst, die Progymnasiumsprofessoren und übrigen Altkatholiken gewonnen hat, eingetroffen ist und die Schüler nunmehr schriftlich bringen müßten, ob sie nicht etwa von nun an den Religionsunterricht bei dem altkatholischen Pfarrer nehmen sollten. Also zur Abwechslung wieder einmal eine förmliche Abstimmung! Wie es bei solcher Abstimmung dann hier zugeht, ist landkundig. — So viel Arbeit, so viele Ruinen, und doch — vergebliche Mühe. Ueber diesen Ruinen und Euern Gräbern wird die kathol. Kirche siegreich sein.

†† **Bruchsal**, 4. Dez. Heute ist Herr Markus Anton Kanzler, Großh. Kreissteuerperäquator a. D. dahier, gestorben. Er war ein ächter Biedermann im vollsten Sinne des Wortes. Mit seltener Treue und unanfechtbarer Gewissenhaftigkeit diente er über 50 Jahre seinem Landesherrn, der zum Zeichen vollkommener Zufriedenheit mit der Dienstführung des Verblichenen vor einigen Jahren dessen Brust mit der goldenen Verdienstmedaille schmückte. Der Verstorbene war aber auch ein kirchlichtreuer Katholik und bewies in Wort und That, daß die Gewissenhaftigkeit eines Katholiken in religiöser Beziehung der Treue in staatsbürgerlicher Hinsicht keinen Abbruch thut. Im Monat August d. J. war der ehrwürdige Greis durch den Besuch seines Sohnes, des päpstlichen Generals Kanzler in Rom, hoch erfreut. Derselbe brachte ihm vom heiligen Vater, von welchem er schon vor mehreren Jahren den päpstl. St. Gregorius Orden erhielt, Geschenke und die besten Glückwünsche mit zu noch recht langem Leben und zwar insbesondere, um das Wiederkommen besserer kirchlicher Zustände mitfeiern zu können. Der Tod traf früher ein und entführte den braven Mann, 78 Jahre alt, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbsacramente diesem irdischen Leben. Er ruhe im Frieden!

= **Heidelberg.** Für die Stelle des bisherigen Oberbürgermeisters Krausmann soll Großherzogl. Notar Sachs in Aussicht genommen sein.

†? **Mannheim**, 4. Dez. In heutiger Sitzung des Schöffengerichtes Mannheim wurde der verantwortliche Redakteur der „Bad. Ldsztg" Hr. Macklot wegen durch die Presse verübter Beleidigung des Herrn Lindau zu einer Geldstrafe von 25 fl und Tragung der nicht unbedeutenden Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Z **Stuttgart.** Hier fühlt man seit einer Reihe von Jahren in katholischen Kreisen die Errichtung eines kath. Töchterinstuts als dringendes Bedürfniß. Manche Eltern hätten ihre Töchter so gerne in die durch so gute Schulen, durch reizende Lage und durch außerordentlich günstige Gesundheitsverhältnisse sich auszeichnende schwäbische Residenzstadt geschickt, wenn ein Institut daselbst bestanden hätte, wo neben den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen auch die religiöse Erziehung auf Grundlage des positiven Christenthums nach der Lehre unserer kathol. Kirche geleitet würde.

Es ist bei der heranwachsenden Jugend besonders zur Zeit der geistigen Entwicklung doppel nothwendig, daß dieselbe bis zur Erlangung ihrer vollkommenen geistigen, sittlichen und religiösen Selbstständigkeit allen Einflüssen entzogen wird, welche die von den Eltern und Lehrern in echt katholischem Sinne eingepflanzten Keime von Sittlichkeit und Religiosität in ihrer Entwicklung hemmen oder auf Abwege leiten könnten. Es ist eine große Aufgabe, an der sich jeder wahre Katholik mit warmem Herzen betheiligen muß, die kath. Jugend zur Zeit des geistigen Heranreifens vor allen Verführungen und Verlockungen zu schützen. Diesem längst gehegten Bedürfnisse wird nun zu unserer großen Freude in der nächsten Zeit abgeholfen werden. Es wird nämlich vom 1. April an ein katholisches Töchterinstitut in Stuttgart seine Wirksamkeit unter Leitung des Herrn Stadtpfarrers Zimmerle dahier, und unter Beaufsichtigung des Herrn Schulinspektors Stadtpfarrer Dr. Rieß in Ludwigsburg beginnen. Das Haus, welches hiezu bestimmt ist, liegt in der schönsten und gesundesten Gegend der Stadt. Zum Unterricht sind Lehrer und geprüfte Lehrschwestern bestellt. Der Unterricht umfaßt die verschiedenen Lehrfächer, fremde Sprachen, deutsche Literatur. Außerdem ist daselbst die beste Gelegenheit zur Ausbildung im Zeichnen, Malen, in Musik u. s. w. geboten.

Für gewissenhafte leibliche Pflege der Zöglinge wird ebenfalls Sorge getragen. Freilich kann das Institut vorerst nur über einen Raum für 25—30 Zöglinge verfügen, allein sobald einmal den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen ist, wird für eine entsprechende Erweiterung der Räume gesorgt werden. Gedruckte Programme mit Angabe der Pensionspreise werden von Hr. Lehrer Stadtmüller, Eugenstraße Nr. 9 gratis abgegeben und versandt. Anmeldungen nehmen auch außer den genannten Herren, Herr Stadtpfarrer Zimmerle und Herr Dr. Uhl entgegen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn diese Anmeldungen möglichst bald, etwa noch vor 1. Januar 1875 gemacht würden.

Wir können das Institut, das unter die Leitung so vorzüglicher Kräfte gestellt ist, allen Eltern bestens empfehlen und bitten besonders die kathol. Geistlichkeit, die Eltern auf das Bestehen desselben aufmerksam zu machen. — Der berühmte Demokrat Tafel ist gestorben.

* **Münster**, 3. Dec. Heute Mittag trafen aus England die Marquise of Lothian und die Lady Herbet of Lea hier ein, um den verurtheilten westfälischen adeligen Damen eine Adresse zu überreichen. Die der höchsten englischen Aristokratie angehörige Deputation wurde auf dem Perron von zahlreichen Mitgliedern des westfälischen Adels empfangen.

* **Berlin.** Die „Frkf. Ztg." schreibt: „Man vernimmt so viel von Unbotmäßigkeit katholischer Priester, daß man auch wohl einmal von der Nichtbeachtung von Regierungsmaßregeln durch Prediger der evangelischen Landeskirche Akt nehmen kann. Eine rheinische Bezirksregierung hatte kürzlich verordnet, daß die Befreiung vom Schulbesuche in Elementarschulen nicht versagt werden dürfe, sobald sie zum Besuche des mit möglicher Schonung der Schul-Interessen anzusetzenden Confirmanden- und Communion-Unterrichts der Kinder erforderlich ist. Und dennoch haben, wie das rheinische Consistorium in einer ziemlich entschiedenen Verfügung bemerkt, manche Prediger bei der Festsetzung der Stunden für jenen Confirmanden-Unterricht nicht die geringste Rücksicht auf das Schulinteresse genommen, und es werden der rescribirenden Behörde einzelne Fälle angeführt, „die allerdings diese Mißstände in ein sehr grelles Licht zu stellen", geeignet sind. Demgemäß werden die betreffenden Pfarrer „nachdrücklich" darauf hingewiesen, daß sie die von der Regierung getroffene, die kirchlichen Interessen billig berücksichtigende Anordnung ihrerseits dadurch zu achten haben, daß sie mit Hintansetzung persönlicher Interessen lediglich das Wohl der Jugend, also auch möglichst ungestörten Schulbesuch bei Anordnung jenes Unterrichts sich als Norm haben dienen zu lassen. „Nur wenn dieses von den Geistlichen geschieht, dürfen sie erwarten, daß auch die Vertreter des Schulunterrichts auf den kirchlichen Religionsunterricht billige Rücksicht nehmen werden." Diese Consistorialverfügung spricht in der That laut genug, um noch eines weiteren Commentars zu bedürfen.

Im „Fr. Journ." finden wir in einer Berliner Corr. die nachstehende Auslassung, die wir ohne Commentar wiedergeben: „Fürst Bismarck ist trübselig und verstimmt und macht gar kein Hehl daraus, weder seiner nächsten Umgebung, noch den Reichsboten gegenüber. Mag die Affaire-Arnim oder mögen Hof- und Ministerial-Intriguen die Schuld tragen — er klagt bitter über die Beschwernisse seines Amtes und erklärt, daß er des Regierens müde und gewillt sei, im kommenden Frühjahr nach erreichtem sechszigsten Lebensjahre die politische Bühne zu verlassen. Der Werth derartiger Aeußerungen, wie sie nur zu leicht von momentanem Mißmuth erzeugt, wenn nicht gar am Ende das Werk kluger Berechnung sind, darf selbstverständlich nicht überschätzt werden. Daß sie aber fielen, kann auf das Bestimmteste versichert werden."

Lokales.

✝ Käferthal, 6. Dez. Ein hiesiger Bauer hat vergangene Woche in Folge von Unkenntniß der neuen Reichsmünzen seinen Tabak um 60 Thaler zu billig verkauft. Das Gericht entschied zu Gunsten des Käufers.

Redigirt unter Verantwortlichkeit
von Franz Hiß in Karlsruhe.

Durch Erlaß des Reichskanzleramtes vom 23. März 1874 Nr. 2021 wurde dem **International-Lehrinstitut** zu **Bruchsal** die Berechtigung ertheilt, denjenigen seiner Zöglinge, welche die Abiturienten-Prüfung der VI. Classe wohl bestehen, das Zeugniß der wissenschaftlichen Qualification für den einjährigen Militärdienst ausstellen zu dürfen.

Danksagung.

Meine jüngst verstorbene Frau hatte das Glück, während ihrer langwierigen, höchst schmerzlichen Krankheit von einer barmherzigen Schwester vom Tretenhof bei Seelbach, Amt Lahr, verpflegt zu werden. Ihre Geschicklichkeit in der Krankenpflege, ihre Opferwilligkeit, ihr stets ruhiges, heiteres Wesen bei allen Anstrengungen übertrafen in der That alle meine Erwartungen. — Dieser treuen Schwester, sowie den Leitern genannter Anstalt für Ueberlassung derselben während so langer Zeit spreche ich hiermit öffentlich den wohlverdienten Dank aus, wünsche ihrem Hause Gottes Segen und allen Kranken das große Glück, durch Töchter dieses Hauses getröstet und verpflegt zu werden.

Pfaffenweiler bei Freiburg, den 3. Dezember 1874.

August Kiefer, Kaufmann.

Freiburg. 2.1.

Bauaccordvergebung.

Die Reparatur, resp. Restaurationsarbeiten an der Pfarrkirche in Espasingen, Amts Stockach, bestehend in

	veranschlagt zu:
Maurerarbeiten . . .	366 fl. 36 kr.
Zimmermannsarbeiten .	152 fl. 7 kr.
Schreinerarbreiten . .	220 fl. 2 kr.
Schlosserarbeiten . . .	8 fl. — kr.
Maler- u. Vergolderarbeiten	276 fl. 52 kr.
Anstreicherarbeiten . .	189 fl. 23 kr.

sollen auf dem Submissionswege in Accord gegeben werden.

Die schriftlichen, in Procenten der Ueberschlagsbeträge ausgedrückten Angebote sind längstens bis

Donnerstag den 17. d. M.

bei kathol. Stiftungscommission Espasingen versiegelt und mit passender Aufschrift versehen, portofrei einzureichen, woselbst inzwischen die Kostenanschläge und Bedingungen eingesehen werden können.

Freiburg, den 4. Dezember 1874.

Erzb. Bauamt.

Ziehung: 15. Dezember.

Ulmer Dombau-Loose

Geldgewinn 125,000 Mark

35 kr. per Stück.

Kölner Dombau-Loose

Geldgewinn 125,000 Thaler

1 Thaler per Stück

versendet nur noch kurze Zeit die

General-Agentur

Theodor Mühlschlegel

Augsburg.

Diese seit Jahren sehr beliebt gewordenen Loose finden dieses Jahr so raschen Absatz, daß solche lange vor der Ziehung vergriffen sein werden. 15.11.

Die illustrirte Ausgabe von **Shakespeare's Dramen.**

Uebersetzung Schlegel und Tieck,

die sich unseren illustrirten **Göthe-** und **Schiller-**Ausgaben anschliesst, ist nunmehr vollständig erschienen und in gebundenen Exemplaren zu haben, Preis fl. 16. 48 kr., und eignet sich, ebenso wie jene, besonders zu **Festgeschenken.**

G. Grote'scher Verlag in Berlin.

Vorräthig in der **Literarischen Anstalt** in **Freiburg.**

Krippen!

Jesuskind, Maria und Joseph

(Figuren-Größe 33 Ctm.) zum Stellen auf Altäre **Mark 28.**

Dieselben mit Stall . . . . . „ **55.**

Christkind in der Krippe,

Lebensgroß . . . . . „ **30.**

Alles sehr schön in Oelfarben gefaßt! Man bittet der vorgerückten Festzeit wegen, baldigst zu bestellen!

Friedrich Gypen's

3 3. Kunstverlag und Institut für kirchliche Malerei in **München.**

Epilepsie,

Fall- und Tobsucht, Brust- u. Magenkrämpfe,

werden unter — **Garantie** — dauernd beseitigt.

Auswärts brieflich. **C. F. Kirchner,**

Berlin N., Boyen-Straße 45,

früher Linden-Straße 66.

2

Krippen-Darstellungen.

Weihnachten. Bestellg. schleunigst.

Weihnachtskrippen.

Marke.		Höhe	Mark
C.	In Stearinmasse polychromirte Gruppe sehr schöne Darstellung	55	34
F.	In Steinmasse polychromirt, 3 freistehende Figuren und 2 Thierfiguren zur freien Gruppirung.	34	43
C.	Christkind in der Krippe, lebensgroß	—	44
	Gruppe Christuskind mit Jesus und Maria, feinste Elfenbeinmasse	35	18
	Dieselbe Gruppe Stearinmasse polychromirt . .	„	21
C.	Kleine Gruppe nach Correggio. In weißer Elfenbeinmasse	24	7
	Illustrirter Kunstlager-Catalog	—	1

(Der illustrirte Kunstlager-Catalog enthält außer obigen Darstellungen ca. 30 Weihnachtskrippen und Christkindfiguren.)

Bestellungen schleunigst.

Würzburg, Bayern.

Leo Woerl'sche Buch- & kirchl. Kunstverlagshandlung.

Die Feier der hl. Nacht.

Gruppen u. Einzelfiguren. Bestellungen schleunigst.

Katholischer Männerverein Constantia.

Heute Montag, den 7. Dec., Abends 8 Uhr, Vortrag und Besprechung wichtiger Angelegenheiten im Vereinslokal, wozu sämmtliche Mitglieder erwartet werden. **Der Vorstand.**

Pelz-Teppiche

in verschiedenen Sorten empfiehlt

C. A. Zeumer, Kürschner

23 Langestraße 23, dem Polytechnikum begenüber. 3.

Handlungen, 15.11.

die sich mit dem Verkauf oder Colportagevertrieb von katholischer Literatur befassen, mache ich auf die in meiner Verlage erschienenen höchst elegant ausgestatteten Werke:

Pohl's illustr. kath. Hauskalender für 1875,

Westlin's Heiligenlegende, 2. Aufl., in Heften oder cplt. geh. und geb.,

Kath. Gebetbücher, roh und in geschmackvollen Einbänden

aufmerksam.

Bezugsbedingungen außerordentlich günstig. Offerten direkt zu richten an

Ed. Peter's Verlag in Leipzig.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag, den 9. Dezember. Viertes Quartal. 136. Abonnementsvorstellung. **Am Klavier.** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen, von Grandjean. **Der Widerspenstigen Zähmung.** Lustspiel in 4 Akten, nach Shakespeare von Deinhardstein. Anf halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, den 9. Dez. **Der Freischütz.** Romantische Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber. Anfang halb 7 Uhr.

Geburten.

30. Nov. August Clemens, Vater Theodor Schuhmann Sohn, Photograph.
2. Dez. August Christian Jakob, Vater Jakob Schlenker, Schuldiener.
3. „ Anna Karoline, Vater Hans Herwarth von Bittenfeld, Major und Bataillonskommondeur.
3. „ Karoline Bertha, Vater Philipp Augenstein, Eisengießer.
4. „ Friedrich Karl, Vater Hermann Schenck, Revisionsassistent.
4. „ Ernst Tobias, Vater Tobias Stahlberger, Schriftsetzer.

Eheschließungen.

5. Dez. Constantin Weidner von Oestringen Gasarbeiter, mit Bertha Hotz, verwittwete Betsch, von Oestringen.
5. „ Josef Meder von Forst, Schreiner, mit Karoline Wolf von hier.
3. „ Leopold Schäfer von Neudorf, Landwirth in Muggensturm, mit Luise Tinner von Ulm.
3. „ Karl Platen von Retzow, Sergeant, mit Karoline Wagner, verwittwete Schwab, von hier.

Todesfälle.

3. Dez. Paul Meyer, Oberinspector, ein Ehemann. 34 J.
3. „ Johann Krom, Topograph, ein Ehemann. 60 J.
3. „ Gottlieb Dolde, Zimmermann, ein Ehemann. 42 J.
5. „ Friedrich Martini, Schlosser, ledig. 22 J.

Gottesdienst in der kath. Stadtpfarrkirche hier. 8. Dezember.

Maria Empfängniß.

6½ Uhr Frühmesse.
8 Uhr stille Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Stadtpfarrer Benz.
11¼ Uhr. Kindergottesdienst: Herr Kaplan Kopp.
3 Uhr Vesper.

Hiezu eine Annoncen-Beilage, Bücher-Ausverkauf von Antiquar **Th. Walter** in **Freiburg** betreffend.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 5. Dez.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	— G
4½% do.	— B
4% do.	— b
Baden 5% Obligationen	105 G
4½% do.	102⅜ G
4% do.	98⅜ G
3½% do. v. 1842	92¼ G
Bayern 4½% Obl. (Ring 1jähr.)	101⅝ G
4½% „ 1856 Z. ½jähr.	102 G
4% „ „ 1jähr.	98 G
Württemberg 5% Obligationen	105½ G
4½% „	102½ b
4% „	— G
Nassau 4½% Obligationen	— G
3% ½ do.	94 G
Sachsen 5% do.	106⅝ G
Gotha 5% do.	102½ B
Gr. Hessen 5% do.	100½ B
4% do.	97 b
Oesterr. 5% Silberrente B. 4½%	68⅛ G
4% Papierrente B. 4½%	— b
do.	63¾ b
5% Ung. E.-St.-Anl. 1848	74⅝ G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	98 G

Rußland 5% Obligationen v. 1872	93 G
Belgien 4½% Obligationen	103 G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	99¼ G
Schweiz 4½% Berner Obligationen	— B
4½% „ „	99½ b
N.-Amerika 6% Bonds 1881r v. 1864	— G
6% „ 1885r v. 1865	101 G
5% „ 1904r 10/40 1864	98¼ G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	16⅞ b
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	— G
do. leere.	— B
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	118⅜ G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	147 b
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	388 G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1050 G
5% do. Creditactien, fl. 160	244 b
Stuttgarter Bank	— G
5% Elisabethbahn, fl. 200	201 G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	— G
4% Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500	183 b
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	100½ G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	133 b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	325½ b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	— b
3% do. do.	49¾ G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86¼ G
5% do. do. 2. Emiss.	— b
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	— G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 26 kr.	63⅜ b
5% Hessische Ludwigsbahn	104 B
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	104¾ G
6% Central Pacific, rückz. 1898	81⅜ G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	74 G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1862	54 B
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	118 G
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	117⅜ B
Badische 35-fl.-Loose	— G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	23⅞ G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	— b
„ 25-fl.-Loose	61⅞ G
Kurhessische 40-Thaler-Loose	75⅛ G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— b
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	106½ b
„ 5% 500 do. do. 1860	108⅞ G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	167 b
Schwedische 10-Thaler-Loose	— G

Türkenloose 10-Thlr.-Loose	— G
Oettingen 7-fl.-Loose	9¼ G
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	101⅛ b
Augsburg „	100 B
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ B
Brüssel „	95⅛ b
Hamburg „	105⅛ B
Leipzig „	105 B
London „	119⅝ b
Mailand „	— G
Paris „	95¼ b
Wien „	107⅛ B
Gold und Silber.	
Pistolen	fl. 9.41—43
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9.48—50
Ducaten	„ 5.34—36
20-Frankenstücke	„ 9.31—32
Engl. Sovereigns	„ 11.57—59
Russ. Imperiales	„ 9.50—52
Dollars in Gold	„ 2.26—27

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 18.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg